

Digitalisierung in den Museen in MV

Der Begriff Digitalisierung beschreibt im Museumsbereich ein weites Feld. Daher ist zuerst zu klären: Was gehört eigentlich konkret dazu?

Gehört zum Beispiel dazu:

- eine mehrsprachige Website zu betreiben?
- der Steckbrief/ÖZ auf google_search?
- die digitale Inventarverwaltung?
- aktiv zu sein in Social Media?
- die Präsenz auf verschiedenen, touristischen oder fachspezifischen digitalen Portalen?
- eine positive Listung, zum Beispiel auf Reise- und Bewertungsportalen wie tripadvisor?
- per streetview durchs Museum zu "gehen"?
- eine aktive digitale Publikationstätigkeit, zum Beispiel auch per Newsletter
- das Bereitstellen von informativen Wlan-Angeboten (z. B. per Audioguide, über QR-Codes, über beacon oder frei)
- Museums-Inventar online zugänglich und sichtbar zu machen?

Bei der Spannweite der Museumslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern ist keine der aufgezeigten Varianten irrelevant oder auszuschließen. Wie für jedes Wirtschaftsunternehmen ist die individuelle Positionierung in dem neuen digitalen Umfeld auch für Museen inzwischen überlebenswichtig. Die Mutmaßung liegt nahe, dass Museen, auf dessen Bestände nicht online zugegriffen werden kann, in etwa 5 bis 10 Jahren – wenigstens im wissenschaftlichen Kontext – nicht mehr vorkommen. Eine ähnliche Entwicklung können wir heute bereits im Bibliothekswesen erkennen.

Kulturpolitisch relevant und für die Fachstelle in ihrer Funktion als beratende und anleitende Einrichtung verpflichtend ist daher folgende Aufgabe: die Übertragung des Patrimoniums (des kulturellen dinglichen Erbes) in das digitale Zeitalter.

Also: Wo stehen wir heute?

- Zumindest als Kennzeichen ist eine Präsenz der Museen in verschiedenen Online-Objektportalen gegeben.
- Das Virtuelle Landesmuseum, ein durchaus gelungenes Projekt im Hinblick auf die Landespräsentation, ist jedoch nicht vordergründig für die Erfassung der Objekte in einer spezifischen Objektdatenbank angelegt.

- In der Digitalen Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern ist mit der Erfassung von vier Museumssammlungen begonnen: Pommersches Landesmuseum in Greifswald, Kulturhistorisches Museum Rostock, Otto-Lilienthal-Museum Anklam, Stadtmuseum Teterow.
- Im überregionalen Sammlungsportal „museum-digital“ sind aus unserem Land aktuell sechs Museen, davon jedoch nur drei mit gelieferten Objekten auffindbar. (<https://meckpomm.museum-digital.de/>)
- Die Deutsche Digitale Bibliothek verzeichnet acht Museen aus M-V, jedoch nur zwei mit gelieferten Objektdaten (Museum im Steintor, Otto-Lilienthal-Museum Anklam). Ähnliches gilt vermutlich für die Europeana oder Google Arts & Culture (Stralsund, Schwerin).
- Das Portal www.museumsverband-mv.de verzeichnet alle Museen im Land, ist jedoch kein Objektportal.

Fazit:

Wohl nahezu alle Museen in unserem Land „haben begonnen“ die Digitalisierung in ihren Häusern in unterschiedlicher Weise voranzutreiben. Jedoch sind Software-Grundlagen, Strategie und Zielsetzung uneinheitlich. Ein Problem, mit dem wir jedoch nicht allein zu kämpfen haben.

Zitat Prof. Eckart Köhne , Präsident Deutscher Museumsbund, zur Vorstellung einer Erhebung zur Digitalisierung:

„Das Resultat ist verheerend. Insgesamt ist der Stand der Digitalisierung in den deutschen Museen stark ausbaufähig. Wenn nicht alle Beteiligten schnell reagieren, drohen viele Museen den Anschluss an die digitale Entwicklung zu verlieren. Welche Maßnahmen wären hilfreich?“

Bezogen auf unser Land lassen sich folgende Feststellungen treffen:

- Die Digitalisierung des Inventars in den Museen hat überall begonnen. Dabei handelt es sich aber um eine riesige und ständige Aufgabe, die nicht nebenbei und ehrenamtlich zu erledigen ist. Dies gilt besonders für die großen Museen mit großen Sammlungsbeständen.
- Eine Standardisierung ist aus heutiger Sicht nur über die Exportformate sinnvoll (internationaler Standard „LIDO“), nicht aber über die Software, die bereits seit mehreren Jahren in den verschiedenen Häusern uneinheitlich ist.

Protokoll der Ausführungen von Dr. Bernd Lukasch, Direktor des Otto-Lilienthal-Museums, Anklam, sowie Vorstandsmitglied des Museumsverband M-V e.V.; vorgetragen auf der Sitzung des Landeskulturrates am 03. Dezember 2018

- Sinnvoll und notwendig sind daher zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen, die vor Ort für die Digitalisierung eingesetzt werden können.
- Weiterbildungen zu den Fragen der Digitalisierung sind sowohl für das Fachpersonal als auch für die Entscheidungsträger (Politik, Träger) erforderlich, da die Sammlungsarbeit und die Sammlungsbestände der Museen in Mecklenburg-Vorpommern derzeit kaum im Blickfeld vieler Träger (Gemeinden, Kommunen, freie Einrichtungen) sind.
- Eine langfristige Strategie für digitales Inventar (oder gleich DAM („digital asset management“ = alles, auch Dokumente und Provenienzen) ist notwendig.
- Dabei sind die Fragen zu klären, welcher Anteil darf und soll online gestellt werden und welcher Anteil soll Eingang in zentrale Datenbanken finden?

Zitat Professor Eckart Krohne:

„Die Strukturen der musealen Trägerschaften verhindern oft eine digitale Entfaltung der Museen“ (Publikationserlaubnis / social media)

- Es muss Rechtssicherheit für die Digitalisierung in Mecklenburg-Vorpommern hergestellt werden. Dazu muss auch das Landespressegesetz durch einen entsprechenden Zusatz erweitert werden.
- Zu regulieren ist der Konflikt mit der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO):
Münchener Note 2018:
[https://www.pinakothek.de/sites/default/files/downloadable/2018-08/Munchner %20Note.pdf](https://www.pinakothek.de/sites/default/files/downloadable/2018-08/Munchner%20Note.pdf)
-
- Die Sammlungsdigitalisierung muss vom Projekt zur Tagesaufgabe werden.
- Defizite sind eher personell als materiell.